



Ingo Pies

Wirtschaftsethik ohne Wirtschaftskompetenz? –  
Zwei Rezensionen und eine  
Grundlagenreflexion zum  
Wirtschaftsethik-Buch von Franz Segbers

Diskussionspapier Nr. 2015-9

---

des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik  
an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,  
hrsg. von Ingo Pies,  
Halle 2015

### *Haftungsausschluss*

Diese Diskussionspapiere schaffen eine Plattform, um Diskurse und Lernen zu fördern. Der Herausgeber teilt daher nicht notwendigerweise die in diesen Diskussionspapieren geäußerten Ideen und Ansichten. Die Autoren selbst sind und bleiben verantwortlich für ihre Aussagen.

ISBN 978-3-86829-794-2 (gedruckte Form)  
ISBN 978-3-86829-795-9 (elektronische Form)  
ISSN 1861-3594 (Printausgabe)  
ISSN 1861-3608 (Internetausgabe)

### *Autoranschrift*

**Prof. Dr. Ingo Pies**  
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg  
Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät  
Wirtschaftswissenschaftlicher Bereich  
Lehrstuhl für Wirtschaftsethik  
Große Steinstraße 73  
D-06108 Halle  
Tel.: +49 (0) 345 55-23420  
Email: [ingo.pies@wiwi.uni-halle.de](mailto:ingo.pies@wiwi.uni-halle.de)

### *Korrespondenzanschrift*

**Prof. Dr. Ingo Pies**  
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg  
Juristische und Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät  
Wirtschaftswissenschaftlicher Bereich  
Lehrstuhl für Wirtschaftsethik  
Große Steinstraße 73  
D-06108 Halle  
Tel.: +49 (0) 345 55-23420  
Fax: +49 (0) 345 55 27385  
Email: [ingo.pies@wiwi.uni-halle.de](mailto:ingo.pies@wiwi.uni-halle.de)

*Kurzfassung*

Dieser Aufsatz enthält zwei Rezensionen sowie eine Grundlagenreflexion zum Wirtschaftsethik-Buch von Franz Segbers.

Schlüsselbegriffe: Wirtschaftsethik, Christliche Soziallehre, Menschenrechte

*Abstract*

This article comprises two reviews and a fundamental reflection on the book on Economic Ethics by Franz Segbers.

Key Words: Economic Ethics, Christian Social Ethics, Human Rights



# Wirtschaftsethik ohne Wirtschaftskompetenz? – Zwei Rezensionen und eine Grundlagenreflexion zum Wirtschaftsethik-Buch von Franz Segbers

von Ingo Pies\*

## *Einleitung*

((1)) Als ich von einer theologischen Zeitschrift angefragt wurde, zu einer neuen menschenrechtsbasierten Grundlegung einer ökumenischen Wirtschaftsethik eine Rezension zu verfassen, sagte ich spontan zu – in der (offenbar auch von der Zeitschriftenredaktion geteilten) Erwartung, es handle sich um ein wissenschaftlich ambitioniertes Buch. Für diese – mit fortlaufender Lektüre allerdings bitter enttäuschte – Erwartung sprach neben dem Titel des Buches und der mir zugänglichen, wenige Zeilen umfassenden Kurzbeschreibung auch der akademische Hintergrund des Verfassers. Der Autor, Franz Segbers, war vor seinem Ruhestand Professor für Sozialethik am Fachbereich Evangelische Theologie an der Philipps-Universität in Marburg. Deshalb war es für mich eine gewisse Überraschung, dass sein Buch die Mindeststandards für eine fruchtbare – auf Erkenntnisgewinn abzielende – Diskussion in meines Erachtens eklatanter Weise verletzt.

Dabei ist es keineswegs so, dass das Wirtschaftsethik-Buch von Franz Segbers nur Schwächen aufweist. Vielmehr denke ich, dass ihm zwei Stärken ausdrücklich zugute zu halten sind. Zum einen ist ganz unverkennbar, dass es dem Autor ernst damit ist, die Armut auf dieser Welt wirksam zu bekämpfen und die Lebensverhältnisse der Bedrängten und Marginalisierten nachhaltig zu verbessern. Der diesem Buch zugrunde liegende gute Wille ist authentisch. Zum anderen – auch dies ist eine Stärke des Buches – verzichtet der Autor auf moralische Appelle individualethischer Art. Stattdessen setzt er auf eine politische Veränderung der institutionellen Rahmenbedingungen für Märkte. Diese beiden Stärken lassen sich formelhaft wie folgt zuspitzen: Aus dem Buch spricht ein moralisches Ordnungswollen.

Diesen beiden Stärken stehen aber auch zwei Schwächen gegenüber, die dem kundigen Leser sofort ins Auge springen: eine extrem mangelhafte Kenntnis der Wirtschaftswissenschaften einerseits und der marktwirtschaftlichen Funktionsweise andererseits. Die Wirtschaftswissenschaften werden nicht etwa gründlich zu Rate gezogen und dann kritisch erörtert, sondern mit wenigen Bemerkungen sogleich als „Götzendienst“ ad acta gelegt. Dies ist keine Argumentation, sondern eine Argumentationsverweigerung. Und die Marktwirtschaft wird umstandslos als ein System kapitalistischer Ausbeutung gekennzeichnet, innerhalb dessen der Wettbewerb sich vor allem dadurch auszeichne, dass er die Arbeitnehmer unter Lohndruck setzt und Sozialstandards erodieren lässt. Auch diese beiden Schwächen lassen sich formelhaft zuspitzen: Das Buch betreibt Wirtschaftsethik ohne Wirtschaftskompetenz. Und das kann nicht gutgehen.

((2)) Wirtschaftsethik benötigt Wirtschaftskompetenz, damit das moralische Anliegen durch eine geeignete Ordnungspolitik klug ins Werk gesetzt werden kann. Ohne diese

---

\* Die beiden Rezensionen sowie die Grundlagenreflexion beziehen sich auf folgendes Buch: Franz Segbers (2015): Ökonomie, die dem Leben dient. Die Menschenrechte als Grundlage einer christlichen Wirtschaftsethik, (Butzon & Bercker), Kevelaer.

Kompetenz hingegen werden Diagnosen gestellt und Therapien empfohlen, die der Verwirklichung des moralischen Anliegens nicht zuträglich, sondern abträglich sind. So erreicht man das genaue Gegenteil von dem, was man eigentlich erreichen will. Nicht ohne Grund ist es zur sprichwörtlichen Einsicht geworden, dass der Weg zur Hölle mit guten Vorsätzen gepflastert ist. Das gilt übrigens nicht nur für die Praxis, sondern auch für die Theoriebildung: Ein guter Wille allein ist nicht hinreichend, um eine leistungsfähige Ethik zu entwickeln.

Märkte weisen nun einmal die Besonderheit auf, dass es sich um komplexe Systeme handelt, deren Auswirkungen oft kontra-intuitiv sind. Um ein Beispiel zu geben: Wenn ein Nachfragezuwachs den Preis anhebt, dann steigen die Preise nicht deshalb, weil dies den Interessen der Anbieter zugutekommt. Sondern sie steigen, obwohl dies den Interessen der Nachfrager zuwiderläuft. Und dennoch sind es ausschließlich die Nachfrager, die für den Preisanstieg verantwortlich sind. Wir haben es hier mit einem *nicht*-intendierten Effekt intentionalen Handelns zu tun.

Will man Märkte ordnungspolitisch besser einrahmen, um moralische Anliegen zu verwirklichen, dann muss man die Funktionslogik der Märkte genau kennen, um abschätzen zu können, wie sich alternative Regelungen jeweils auswirken. Hierbei ist vor allem zu bedenken, wie man das Konkurrenzprinzip und seine Anreizwirkungen so einsetzen kann, dass ein Leistungswettbewerb entsteht, der die Produzenten dazu anhält, die Wünsche der Konsumenten zu befriedigen.

((3)) Von all dem jedoch ist in dem Wirtschaftsethik-Buch von Franz Segbers keine Rede. Seine Sicht ist vielmehr eine ganz andere: Für ihn ist die Welt ein Machtspiel, in dem die Menschenrechte die Funktion übernehmen, Staaten dazu anzuhalten, das Machtgleichgewicht im (angenommenen) Konflikt zwischen Arbeit und Kapital zugunsten der Arbeit zu verschieben.

Dieses Buch ist ganz offenkundig ohne Kenntnis der theoretischen und empirischen Argumente geschrieben worden, die Ökonomen dazu veranlassen, das Verhältnis von Arbeit und Kapital nicht als Klassenkampfkonflikt, sondern als Sozialpartnerschaft und mit hin als antagonistische Kooperation zu beschreiben. Aber die Orientierungslosigkeit geht noch weiter: Wenn dem Wettbewerb nur die Wirkung zugeschrieben wird, die Lebensbedingungen der arbeitenden Bevölkerung zu verschlechtern, dann läuft die moralische Botschaft dieses Buches darauf hinaus, die Wirtschaft möglichst ohne Wettbewerb einzurichten. Das aber dürfte kontraproduktiv sein – und zwar keinesfalls nur im wirtschaftlichen Sinne, sondern gerade auch im Hinblick auf das moralische Anliegen, die materiellen und immateriellen Lebensbedingungen der arbeitenden Bevölkerung gerade auch in armen Ländern zu verbessern.

((4)) Ich habe mich entschlossen, die beiden Rezensionen mitsamt einer Grundlagenreflexion hier im Zusammenhang abzudrucken, weil mir daran gelegen ist, auf die Sprach- und Verständnis-Blockaden hinzuweisen, die sich mittlerweile zwischen der Ökonomik einerseits und der Theologie andererseits aufgetürmt haben. Ich halte das für eine ungute Entwicklung, die beiden Disziplinen schadet und zudem zur intellektuellen Desorientierung unserer Gesellschaft beiträgt, wo wir für den demokratischen Diskurs doch genau das Gegenteil benötigen: ein gemeinsames Ringen um die besten Argumente, wie wir uns auf die Suche nach einer besseren Welt machen können.

Die erste Rezension wurde für die „Theologische Literaturzeitung“ geschrieben und musste deshalb ein rigides Kurzformat einhalten. Die zweite Rezension ist etwas ausführ-

licher gehalten. Sie wurde verfasst für „ORDO – Jahrbuch für die Ordnung von Wirtschaft und Gesellschaft“ und wendet sich damit nicht primär an Theologen, sondern an Ökonomen. Die abschließende Grundlagenreflexion ist nicht nur an die Vertreter beider Wissenschaftsdisziplinen adressiert, sondern allgemein an alle Bürger: Sie will vor Augen führen, warum die Wirtschaftsethik einer möglichst leistungsfähigen Theoriegrundlage bedarf.

### *I. Die erste Rezension: Wirtschaftsethik oder Wunsch-Dir-Was?*

Franz Segbers hat mit seinem jüngst publizierten Buch einen Entwurf vorgelegt, der die Menschenrechte als Grundlage einer christlichen Wirtschaftsethik in Anspruch nehmen will. Zugrunde liegen drei Thesen.

Die erste These besagt, dass Menschenrechte mehr sind als bloße Moral und dass die Berufung auf Menschenrechte mehr ist als ein bloßer Appell, weil es sich um kollektiv anerkannte Rechte handelt, die man aufgrund ihres höherwertigen Verpflichtungsgrades nicht lediglich anmahnen, sondern einfordern und teilweise sogar einklagen kann (vgl. S. 14 ff. et passim). Damit rücken die Staaten ins Zentrum der wirtschaftsethischen Überlegungen von Segbers, denn ihre Aufgabe wird darin gesehen, Menschenrechte direkt einzuhalten, aber auch indirekt durchzusetzen, indem sie politisch Ordnungsbedingungen schaffen, unter denen Menschenrechte zur Geltung kommen (vgl. S. 15 et passim).

Die zweite These betrifft die inhaltliche Orientierung, die Segbers zufolge von Menschenrechten ausgeht. Hierzu liest man (S. 14): „Die Menschenrechte versprechen kontrafaktisch allen Menschen das Recht auf ein Leben in Würde und garantieren Freiheitsrechte, politische Beteiligungsrechte sowie wirtschaftliche und soziale Rechte. ... Sozioökonomische Verhältnisse und wirtschaftliches Handeln müssen ... vor denen gerechtfertigt werden, die am wenigsten begünstigt sind. Eine menschenrechtsorientierte Wirtschaftsethik muss deshalb von den wirtschaftlichen und sozialen Rechten der Menschen am Ort der Arbeit ausgehen.“ In der Tat ist die Segberssche Wirtschaftsethik ganz auf die (Menschen-)Rechte der abhängig Beschäftigten fixiert. Sie deutet die christliche Option für die Armen um in eine Option für die Arbeitenden (vgl. S. 117 ff.).

Die dritte These betrifft die Verbindung zwischen den Menschenrechten einerseits und der christlichen Wirtschaftsethik andererseits. Hier vertritt Segbers (S. 15) die Auffassung, „dass diese sozialen Menschenrechte ohne den Hintergrund des biblischen Ethos kaum denkbar wären“. Das ist eine komplizierte These. Einerseits weiß Segbers und weist es auch offen aus (S. 15 f.), dass die Menschenrechte nicht *durch* die christlichen Kirchen, sondern *ohne* sie und teilweise sogar *gegen* ihren expliziten Widerstand verabschiedet und in Kraft gesetzt worden sind. Andererseits will Segbers ausdrücklich „nicht irgendwelche urheberrechtlichen Ansprüche auf die Menschenrechte“ (S. 15) erheben. Damit bleibt als Deutung, dass Segbers die These vertritt, die Menschenrechte seien zwar nicht unbedingt von der biblischen Rechtstradition inspiriert, aber doch mit ihr vereinbar. Hierfür spricht die folgende Auskunft (S. 15): „Der neuzeitliche Menschenrechtsgedanke hat ... Intentionen zur Geltung gebracht, die bereits in der biblischen Orientierung des Rechtsgedankens an der Situation der Armen, der ökonomisch Schwachen und sozial Schutzbedürftigen gegeben waren.“ Vgl. ergänzend S. 118 sowie S. 136 f.

Gestützt auf diese drei Thesen, kennzeichnet Segbers sein Projekt mit den folgenden Worten (S. 16): „Ich werde ... eine zweipolige Wirtschaftsethik entfalten: menschen-

rechtsbasiert und an Impulsen der biblischen Ethik orientiert“. Da Segbers zudem unfähig auf „das sozialetische Denken des Ökumenischen Rates der Kirchen“ (S. 16) Bezug nimmt, beansprucht er, eine „ökumenische Wirtschaftsethik“ (S. 16) vorzulegen.

Die Stärke dieses Buchs besteht darin, nicht der Versuchung zu erliegen, biblische Narrative individuelle ethisch als unmittelbare Handlungsanweisung zu deuten (S. 109). Der von Segbers vorgelegte Entwurf ist eindeutig *ordnungsethisch* ausgerichtet: Er will *politisch* die *Rahmenbedingungen* des Wirtschaftens verändern. (Vgl. z.B. die Kritik am Weltethos-Projekt von Hans Küng, S. 34-39.)

Allerdings leidet Segbers' Entwurf auch unter einem gravierenden Manko, das hier offen angesprochen werden muss: Die große Schwäche des Buches besteht darin, dass es ohne nähere Sachkenntnis der Wirtschaft (und auch der Wirtschaftswissenschaften) auskommen zu können glaubt. Das zeigt sich schon daran, dass ein Konflikt zwischen Arbeit und Kapital postuliert wird (vgl. S. 168 et passim), so als hätte es seit dem 19. Jahrhundert keine empirischen Erfahrungen mit Sozialpartnerschaft (und seit Karl Marx keine Fortschritte ökonomischer Theoriebildung) gegeben. Dadurch erfährt sein gesamter Entwurf eine theoretische Schiefstellung: Anstatt sich damit auseinanderzusetzen, dass die Marktwirtschaft als ein System wechselseitiger Besserstellung eingerichtet wurde, dem es nachweislich gelungen ist, auf breiter Front Armut zu bekämpfen und in historisch nie gekanntem Ausmaß den Lebensstandard großer Bevölkerungsgruppen (einschließlich der Arbeitenden!) anzuheben, ist es für Segbers eine (angebliche) Ungleichbehandlung von Arbeit und Kapital, die den „Kapitalismus“ von vornherein als ungerecht und sogar als zum System erhobene Menschenrechtsverletzung erscheinen lässt, so dass sich seine Wirtschaftsethik hier nur einen radikalen Systemwechsel – vulgo „Revolution“ (S. 78) – wünschen kann.

A propos „Wünschen“: Mit seinem Plädoyer (S. 214 ff.), sich gegen eine Ökonomie der Knappheit und stattdessen für eine Ökonomie der Fülle zu entscheiden, hat Segbers die Grenze zwischen einer konstruktiven Wirtschaftsethik und einem bloß utopischen Wunsch-Dir-Was eindeutig überschritten: Während die Ökonomie der Knappheit aus seiner Sicht anstrebt, menschliche Bedürfnisse durch Produktion zu befriedigen, folgt die von ihm favorisierte Ökonomie der Fülle der Annahme, dass Gott die Schöpfung bereits mit genügend Gütern ausgestattet hat, die nur noch gerecht verteilt werden müssen. In die gleiche Kategorie realitätsfernen Wünschens gehört übrigens auch der Versuch, auf den sich Segbers zustimmend bezieht (S. 166), „Mutter Erde ... [ein] Recht auf Fortsetzung ihrer Zyklen und Lebensprozesse frei von menschlichen Eingriffen“ zuschreiben zu wollen.

Nicht das normative Ordnungswollen der Segbersschen Wirtschaftsethik ist zu kritisieren, sondern ihre mangelhafte Wirtschaftskompetenz, wie z.B. die folgenden Punkte zeigen:

- Anders als von Segbers insinuiert (S. 29 ff., S. 45 ff.), ist die Menschenrechtssituation für die Beschäftigten Transnationaler Konzerne nicht besonders schlecht, sondern besonders gut – sofern man sie nicht am Maßstab utopischer Ideale misst, sondern mit den relevanten Alternativen vor Ort vergleicht.
- Anders als von Segbers insinuiert (S. 196 ff.), weisen sowohl die Praxis als auch die ökonomische Theorie der Arbeiterselbstverwaltung darauf hin, dass es den Arbeitenden, die in kapitalistischen Unternehmen Beschäftigung finden, vergleichsweise besser geht, weil sie von der höheren Effizienz in Form höherer Löhne und höherer Sozialstandards profitieren.



- Anders als von Segbers insinuiert (S. 182 f.) , sind hohe Sozialstandards – analog zu hohen Löhnen – nicht kostenlos zu haben. Von ihnen können nicht nur Inklusions-, sondern auch Exklusionswirkungen ausgehen, insbesondere Drittschädigungen in Form von Arbeitslosigkeit.

## *II. Die zweite Rezension: Kann eine christliche Wirtschaftsethik ohne ökonomische Kompetenz auskommen?*

Franz Segbers, emeritierter Professor für Sozialethik, hat jüngst ein Buch vorgelegt, das meines Erachtens lesens- und bemerkenswert ist – wenn auch freilich aus einem anderen Grund, als dem Autor lieb sein dürfte. Ich lese dieses Buch primär als eine unfreiwillige Dokumentation gravierender Verwerfungen des deutschsprachigen Wissenschaftsbetriebs. Dieses Urteil gilt es nun zu begründen. Hierzu unterteile ich meine Rezension seines Buches in (1) Darstellung und (2) Kritik.

((1)) Intendiert als eine menschenrechtsbasierte Fundierung ökumenischer Wirtschaftsethik, wartet das von Franz Segbers vorgelegte Buch gleich zu Beginn mit drei Überraschungen auf.

- Die erste Überraschung besteht darin, dass uns der Autor mitteilt (S. 9 f.), er habe erst im Jahr 2013 – anlässlich eines längeren Aufenthalts auf den Philippinen – verstanden, welche immense Bedeutung den Menschenrechten zukomme.
- Die zweite Überraschung besteht darin, dass der Autor die Menschenrechte in radikaler Einseitigkeit als Rechte von Menschen interpretiert, die abhängig beschäftigt sind. Hierzu liest man (S. 14): „Die Menschenrechte versprechen kontrafaktisch allen Menschen das Recht auf ein Leben in Würde und garantieren Freiheitsrechte, politische Beteiligungsrechte sowie wirtschaftliche und soziale Rechte. ... Sozio-ökonomische Verhältnisse und wirtschaftliches Handeln müssen ... vor denen gerechtfertigt werden, die am wenigsten begünstigt sind. Eine menschenrechtsorientierte Wirtschaftsethik muss deshalb von den wirtschaftlichen und sozialen Rechten der Menschen am Ort der Arbeit ausgehen.“ In der Tat ist die Segberssche Wirtschaftsethik ganz auf die (Menschen-)Rechte der abhängig Beschäftigten fixiert. Sie deutet die christliche Option für die Armen um in eine Option für die Arbeitenden (vgl. S. 117 ff.).
- Die dritte Überraschung besteht darin, dass uns der Autor mitteilt (S. 15), seiner Einschätzung nach seien die Menschenrechte und hier insbesondere die „sozialen Menschenrechte ohne den Hintergrund des biblischen Ethos kaum denkbar“. Das ist eine komplizierte These. Einerseits weiß Segbers und weist es auch offen aus (S. 15 f.), dass die Menschenrechte nicht *durch* die christlichen Kirchen, sondern *ohne* sie und teilweise sogar *gegen* ihren expliziten Widerstand verabschiedet und in Kraft gesetzt worden sind. Man denke nur an die Gleichstellung von Mann und Frau oder an die Anerkennung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften. Andererseits will Segbers ausdrücklich „nicht irgendwelche urheberrechtlichen Ansprüche auf die Menschenrechte“ (S. 15) erheben. Damit bleibt als Deutung, dass Segbers die These vertritt, die Menschenrechte seien zwar nicht unbedingt von der biblischen Rechts-tradition inspiriert, aber doch mit ihr vereinbar. Hierfür spricht die folgende Auskunft (S. 15): „Der neuzeitliche Menschenrechtsgedanke hat ... Intentionen zur Geltung gebracht, die bereits in der biblischen Orientierung des Rechtsgedankens an

der Situation der Armen, der ökonomisch Schwachen und sozial Schutzbedürftigen gegeben waren.“ Vgl. ergänzend S. 118 sowie S. 136 f.

Damit wählt Segbers für seinen Theorieentwurf eine interessante Positionierung: Einerseits reklamiert er gewissermaßen eine christliche – genauer: eine bibelwissenschaftliche – Deutungshoheit für die Interpretation der Menschenrechte. Andererseits aber nutzt er die Menschenrechte, um die christlichen Kirchen zu kritisieren – etwa wenn er ihnen vorwirft, ihren Angestellten kein Streikrecht zu gewähren (vgl. S. 193 f.) und mit marktwirtschaftlichen Äußerungen dem neoliberalen Zeitgeist zu erliegen (vgl. S. 85).

Für seinen Entwurf einer menschenrechtsbasierten christlichen Wirtschaftsethik, die die Konfessionen ökumenisch umfasst, ist es von großer Bedeutung, dass Segbers den Menschenrechten einen im Vergleich zur Moral überlegenen normativen Status zuweist. Hierzu liest man (S. 21): „Die Trias der Menschenrechte – die Freiheitsrechte, die Beteiligungsrechte und die sozialen Rechte – sind eine Antwort auf die konkrete Lage, in der sich viele befinden, und auf deren sozioökonomische Verhältnisse. Anders nämlich als Werte, Gesinnungen oder Appelle an die soziale Verantwortung haben Menschenrechte einen überschießenden emanzipatorischen Gehalt, denn sie sind mit einem Rechtsanspruch verbunden, stärken die Rechtsträger und verdanken sich demokratisch zustande gekommenen Übereinkünften.“ Zugrunde liegt die These, dass Menschenrechte mehr sind als bloße Moral und dass die Berufung auf Menschenrechte mehr ist als ein bloßer Appell, weil es sich um kollektiv anerkannte Rechte handelt, die man aufgrund ihres höherwertigen Verpflichtungsgrades nicht lediglich anmahnen, sondern einfordern und teilweise sogar einklagen kann (vgl. S. 14 ff. et passim).

((2)) Aus meiner Sicht verfügt das Buch über eine gewisse Stärke, vor allem wenn man es mit manch anderen sozialethischen Arbeiten christlicher Provenienz vergleicht: Diese Stärke besteht darin, dass es dezidiert *ordnungsethisch* orientiert ist: Es widersteht (weitgehend) der Versuchung, biblische Narrative einfach individualethisch als wirtschaftliche Handlungsanweisungen zu deuten. Seine Aufmerksamkeit gilt nicht (nur) den *Spielzügen*, sondern vor allem den *Spielregeln*, dem rechtlichen Ordnungsrahmen wirtschaftlichen Handelns. Besonders deutlich wird dies bei der Kritik an dem Weltethos-Projekt von Hans Küng. Hierzu schreibt Segbers (S. 36): „Zu Künigs ‚Weltethos‘ und den von ihm inspirierten Entwürfen ist zu sagen, dass man ohne grundlegende Prinzipien bei einer ethischen Urteilsbildung sicherlich nicht auskommt. Aber ebenso wenig kann man einfach deduktiv argumentieren, indem aus den Prinzipien direkt Schlüsse gezogen werden. Diese Prinzipien sind ebenso unbestimmt wie vage, sodass nicht klar wird, wie sie denn konkretes Handeln oder Ordnungsstrukturen prägen könnten. Sie können keinen kritischen Maßstab bieten und deshalb auch kaum eine kritische Wirkung entfalten.“

Dieser Stärke, *politisch* die *Rahmenbedingungen* des Wirtschaftens verändern zu wollen, steht die Schwäche gegenüber, dass das ordnungspolitische Wollen ohne ökonomische Kompetenz umzusetzen versucht wird. Dieses Manko kommt innerhalb der Buchargumentation in zwei Punkten zum Ausdruck.

Der erste Schwachpunkt betrifft die Stellungnahme zu den Wirtschaftswissenschaften. Sie ist generell von großer Unkenntnis gekennzeichnet und mündet größtenteils in Verunglimpfungen. Die große Unkenntnis zeigt sich schon daran, dass eine wichtige Äußerung Milton Friedmans nicht aus der Originalquelle, sondern als Sekundärquelle aus dem Zeitungsartikel (!) eines anderen Autors zitiert wird (vgl. S. 53). Noch bedenklicher aber ist, dass ein Hayek-Zitat aus dem Zusammenhang gerissen wird, so dass dem Leser nicht mitgeteilt wird, dass Hayeks Kritik an der Kategorie ‚sozialer‘ Gerechtigkeit einem

Plädoyer für Gerechtigkeit entspringt (vgl. S. 58). Damit wird unterschlagen, dass Hayeks Kritik an der Kategorie ‚sozialer‘ Gerechtigkeit dezidiert *moralisch* argumentiert und keineswegs darauf abzielt, den Markt als Selbstzweck zu verherrlichen, wie ihm im Text vorgeworfen wird (vgl. S. 58 f.). Von einem Theologen würde man sich hier wünschen, dass er die hohen Standards der Textanalyse biblischer Stellen auch auf säkulare Quellen anzuwenden geneigt wäre.

In die Kategorie der Verunglimpfung fällt, was Segbers über die Ökonomik als Wissenschaftsdisziplin schreibt. Hier ist eine repräsentative Kostprobe (S. 60): „Was mit der Rede von der ‚unsichtbaren Hand‘ vom Podest der Wissenschaft verkündet wird, ist keine Wissenschaft, sondern eine Religion, die sich gegen alle empirische Kritik immun macht. Sie ist im Kleid der alternativlosen Sachzwänge Ausdruck einer Ethik, die den Märkten Vorrang vor dem Menschen einräumt und den Menschen dem Markt unterordnet.“ Segbers kritisiert die Ökonomik nicht nur – mit Alexander Rüstow – als „Wirtschaftstheologie“ (S. 61), sondern im Rahmen seiner biblischen Mammon-Argumentation auch als Götzendienst (vgl. S. 65 f.). Diese – sichtbar aus Unkenntnis geborenen Verunglimpfungen – setzen sich auch da fort, wo Segbers nicht die Ökonomik als Wissenschaftsdisziplin generell, sondern nur einzelne Denkschulen einzusortieren versucht. So schreibt er beispielsweise (S. 86): „Die Lebensperspektive der Arbeitnehmerinnen und Arbeiter ... kommt in einem ordoliberalen Konzept von Wirtschaft eigentlich nicht vor.“ Eine solche Äußerung lässt nicht darauf schließen, dass der Autor mit den für den Ordo-Liberalismus maßgeblichen Schriften von Walter Eucken vertraut ist.

Solche krassen Fehlurteile sind zum einen beredter Ausdruck und zum anderen ein sich selbst verstärkender Faktor für die in theologischen Kreisen offenbar um sich greifende Tendenz, sich einer seriösen Auseinandersetzung mit ökonomischer Theoriebildung zu verweigern. Hier gibt es Gräben zwischen den Disziplinen, die in den letzten Jahren an Tiefe und Unüberbrückbarkeit offenbar zugenommen haben.

Die auf Unkenntnis beruhenden Vor- und Fehlurteile gegenüber der Ökonomik haben allerdings ihren Preis. Dies erkennt man deutlich am zweiten Schwachpunkt der Analyse: den Aussagen über die Wirtschaft.

Hier besteht das größte Defizit darin, dass Segbers einen Konflikt zwischen Arbeit und Kapital postuliert (vgl. S. 168 et passim), so als hätte es seit dem 19. Jahrhundert keine empirischen Erfahrungen mit Sozialpartnerschaft (und seit Karl Marx keine Fortschritte ökonomischer Theoriebildung) gegeben. Dadurch erfährt sein gesamter Entwurf eine theoretische Schiefstellung: Anstatt sich damit auseinanderzusetzen, dass die Marktwirtschaft als ein System wechselseitiger Besserstellung eingerichtet wurde, dem es nachweislich gelungen ist, auf breiter Front Armut zu bekämpfen und in historisch nie gekanntem Ausmaß den Lebensstandard großer Bevölkerungsgruppen (einschließlich der Arbeitenden!) anzuheben, ist es für Segbers eine (angebliche) Ungleichbehandlung von Arbeit und Kapital, die den „Kapitalismus“ von vornherein als ungerecht und sogar als zum System erhobene Menschenrechtsverletzung erscheinen lässt, so dass sich seine Wirtschaftsethik hier nur einen radikalen Systemwechsel – vulgo „Revolution“ (S. 78) – wünschen kann. O sancta simplicitas!

Segbers argumentiert hier in der Tat schlicht und geradezu simplistisch: Er geht aus von einem Interessen-Tradeoff zwischen Arbeit und Kapital und bedient sich dann der Menschenrechte gewissermaßen als eines normativen Hebels, um innerhalb dieses Konflikts das Gewicht zu Gunsten der Arbeit zu verschieben. So sind „gut“ und „böse“ klar verteilt: Alles, was den Interessen des Kapitals dient – oder zu dienen scheint –, ist böse;

und alles, was den Interessen der Arbeitenden dient – oder zu dienen scheint –, ist gut. Für eine so angesetzte „Wirtschaftsethik“ wird es dann denkbar einfach, normativ Stellung zu nehmen, etwa so (S. 50): „Das Doppelprojekt ‚Mehr Markt und weniger Staat‘ ist ein Projekt, das systematisch Druck auf die Menschenrechte ausübt.“ Oder so: „Wenn Mindestlöhne abgesenkt, Urlaubszeiten gekürzt, das Arbeitslosengeld beschnitten wird, Kündigungsvorschriften verwässert werden oder das Tarifvertragssystem ausgehöhlt wird, dann wird der Schutzbereich der Grund- und Menschenrechte verletzt“.

Gemessen an dem Platz, der einzelnen Gesichtspunkten in diesem Buch eingeräumt wird, scheint das für Segbers drängendste wirtschaftsethische Problem in der Bundesrepublik – als Menschenrechtsproblem! – darin zu bestehen, dass den Arbeitgebern endlich die Aussperrung verboten wird, damit das Streikrecht besser zur Geltung kommen kann (vgl. S. 189-194).

Insgesamt betrachtet ist nicht das normative Ordnungswollen der Segbersschen Wirtschaftsethik zu kritisieren, sondern die mangelhafte wirtschaft(swissenschaft)liche Kompetenz, mit der dieses Ordnungswollen zur Geltung gebracht werden soll. Zur Illustration dieses Kompetenzdefizits seien hier einige wenige Punkte exemplarisch aufgeführt:

- Anders als von Segbers insinuiert (S. 29 ff., S. 45 ff.), ist die Menschenrechtssituation für die Beschäftigten Transnationaler Konzerne nicht besonders schlecht, sondern besonders gut – sofern man sie nicht am Maßstab utopischer Ideale misst, sondern mit den relevanten Alternativen vor Ort vergleicht.
- Anders als von Segbers insinuiert (S. 196 ff.), weisen sowohl die Praxis als auch die ökonomische Theorie der Arbeiterselbstverwaltung darauf hin, dass es den Arbeitenden, die in kapitalistischen Unternehmen Beschäftigung finden, vergleichsweise besser geht, weil sie von der höheren Effizienz in Form höherer Löhne und höherer Sozialstandards profitieren.
- Anders als von Segbers insinuiert (S. 182 f.), sind hohe Sozialstandards – analog zu hohen Löhnen – nicht kostenlos zu haben. Von ihnen können nicht nur Inklusions-, sondern auch Exklusionswirkungen ausgehen, insbesondere Drittschädigungen in Form von Arbeitslosigkeit.
- Mit seinem Plädoyer (S. 214 ff.), sich gegen eine Ökonomie der Knappheit und stattdessen für eine Ökonomie der Fülle zu entscheiden, hat Segbers die Grenze zwischen einer konstruktiven Wirtschaftsethik und einem bloß utopischen Wunsch-Dir-Was eindeutig überschritten: Während die Ökonomie der Knappheit aus seiner Sicht anstrebt, menschliche Bedürfnisse durch Produktion zu befriedigen, folgt die von ihm favorisierte Ökonomie der Fülle der Annahme, dass Gott die Schöpfung bereits mit genügend Gütern ausgestattet hat, die nur noch gerecht verteilt werden müssen.
- In die gleiche Kategorie realitätsfernen Wünschens gehört auch der Versuch, auf den sich Segbers zustimmend bezieht (S. 166), „Mutter Erde ... [ein] Recht auf Fortsetzung ihrer Zyklen und Lebensprozesse frei von menschlichen Eingriffen“ zuschreiben zu wollen.

Generell vermittelt die Lektüre den Eindruck, dass Segbers in den Hintergrundannahmen seines wirtschaftsethischen Entwurfs Armut mit Ausbeutung gleichsetzt, ohne sich der Problematik dieser Annahme bewusst zu sein. Aus ökonomischer Sicht besteht hier ein wichtiger Unterschied: Ausbeutung kommt in extrem asymmetrischen Beziehungen vor, während Armut in vielen Fällen auf Beziehungslosigkeit zurückzuführen ist. Um es zuspitz zu formulieren: Heutzutage sind immer noch viele Menschen arm, aber nicht

etwa deshalb, weil sie Opfer der Globalisierung geworden sind, sondern vielmehr deshalb, weil die Globalisierung bislang an ihnen vorbeigegangen ist. Die Segberssche Wirtschaftsethik ist für eine solche Interpretation aber kategorial blind, weil sie Konkurrenz einseitig nur mit Abwärtsspiralen für wünschenswerte Sozialstandards assoziiert (vgl. S. 90) und dabei übersieht, dass bei geeigneter Rahmenordnung auch Anreize zum Leistungswettbewerb gesetzt werden können. Dass wettbewerblich verfasste Märkte gerade den Armen die Chance bieten, sich aus ihrer Armut herauszuarbeiten und dass sie durch das Eröffnen von Exit-Optionen die Chance bieten, etwaigen Ausbeutungsverhältnissen zu entkommen, spielt in den wirtschaftsethischen Überlegungen von Franz Segbers keine Rolle.

Vor diesem Hintergrund ist abschließend darauf hinzuweisen, dass es für Vertreter der christlichen Sozialethik früher einmal zum guten Ton gehört hat, ein ökonomisches Zweitstudium und nach Möglichkeit auch eine zweite Promotion in Volkswirtschaftslehre zu absolvieren. Wie es aussieht, sind diese Zeiten leider vorbei. *Tempi passati!* Die Ökonomik mit ihrer forcierten Tendenz zur Autopoiesis ist hieran sicherlich nicht ganz unschuldig. Jedenfalls macht sie es den Theologen nicht leicht, auf ihrem Terrain Fuß zu fassen. Doch der christlichen Sozialethik tut dies nicht gut. Hier hat sich mittlerweile eine solche Entfremdung aufgebaut, dass ihre Vertreter nicht einmal mehr merken, dass sie nicht wissen, was sie nicht wissen. In dieser Hinsicht weist das Buch von Franz Segbers – wenn auch ungewollt – auf einen Missstand hin, mit dem sich die Aufforderung verbindet, über wirksame Abhilfe nachzudenken, wie das moralische Ordnungswollen der Ökonomik so übersetzt werden kann, dass offenkundig wohlmeinende Theologen nicht den Eindruck bekommen, es hier mit einer unmoralischen Ideologie zu tun zu haben, die es zu ignorieren oder gar zu bekämpfen gilt.

### *III. Abschließende Reflexion: Vom Nutzen und Nachteil der Wirtschaftsethik für das Leben*

„Wirtschaftsethik“ ist kein geschützter Markenname. Insofern ist jedem erlaubt, unter diesem Begriff zu veröffentlichen, was er mag. Einerseits.

Andererseits bezeichnet man als „Wirtschaftsethik“ eine wissenschaftliche Disziplin, für die es mittlerweile eigene Lehrstühle mit spezifischer Widmung gibt. Insofern wird der Inhaber eines solchen Lehrstuhls für sich das Recht in Anspruch nehmen dürfen, öffentlich die Distinktion zu markieren, die den akademischen Diskurs um Wirtschaftsethik von anderen Beiträgen unterscheidet.

In diesem Zusammenhang will ich auf drei Merkmale hinweisen, an denen man erkennen kann, was man jeweils vor sich hat.

- Wir leben in einer Mediengesellschaft, die die Besonderheit aufweist, dass sich schlechte Nachrichten leichter verkaufen lassen als gute Nachrichten. Deshalb darf man sich nicht einfach darauf verlassen, welchen Eindruck von der gesellschaftlichen Entwicklung die Lektüre von Zeitungen oder der Konsum von TV-Sendungen vermittelt. Zeitdiagnostische Kennzeichnungen gesellschaftlicher Entwicklungstrends müssen deshalb *empirisch fundiert* sein, wenn sie Anspruch auf wissenschaftliche Seriosität erheben wollen.
- Wir leben in hoch komplexen Systemen. Hierfür sind Theorien entwickelt worden. Sie dienen der *methodisch kontrollierten Komplexitätsreduktion* und

befähigen gerade dadurch den gesunden Menschenverstand zu Erkenntnisleistungen, die ihm ohne Theorie verschlossen bleiben. Deshalb ist es ein wichtiges Qualitätsmerkmal zur Beurteilung wirtschaftsethischer Entwürfe, wie eng ihre Tuchfühlung zur wirtschaftswissenschaftlichen Literatur ist.

- Wirtschaftsethische Entwürfe zielen darauf ab, zu moralischen Fragen Stellung zu nehmen. Hierbei sind sie mit einer wichtigen Alternative konfrontiert – und zwar unabhängig davon, ob ihnen dies nun bewusst ist oder nicht: Bei der Theoriebildung muss man sich entscheiden, ob der wirtschaftsethische Ansatz an die moralischen *Intuitionen* oder aber an die moralischen *Intentionen* der Bürger anschlussfähig sein soll.

Diese drei Punkte hängen systematisch zusammen: Gerade aufgrund der überbordenden Komplexität der systemischen Verhältnisse, in denen wir leben und die wir zu gestalten haben, kann man sich auf mediale Darstellungen (ohne weitere empirische Fundierung) ebenso wenig verlassen wie auf das moralische Bauchgefühl, mit dem unsere Emotionen intuitiv auf die mediale Darstellung moralisch sensibler Sachverhalte reagieren. *Wirtschaftsethik benötigt Wirtschaftskompetenz*, weil wir sonst (ohne theoretische Fundierung) weder in diagnostischer Hinsicht eine zureichende Erklärung für moralische Missstände entwickeln können noch in therapeutischer Hinsicht die Konsequenzen möglicher Reformalternativen abzuschätzen vermögen. Wer (zumal im globalen Maßstab) das moralische Anliegen ernst nehmen will, die materiellen und immateriellen Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern – und das bedeutet unter anderem: weniger Armut, mehr Umweltschutz, weniger Diskriminierung, mehr Emanzipationschancen –, der ist gut beraten, möglichst umfänglich das Potential ökonomischer Theorie zu nutzen, kontra-intuitive Einsichten zu generieren.

Natürlich kann das verunsichern. Solche Erkenntnisgewinne sind nicht kostenlos zu haben. Aber genau das ist der Preis der Moderne: Wir leben nun einmal in einer Welt, die so beschaffen ist, dass wir unsere moralischen Intentionen nur dann verwirklichen können, wenn es uns gelingt, unsere – gelegentlich irreführenden – moralischen Intuitionen zu korrigieren.

*Diskussionspapiere<sup>1</sup>*

- Nr. 2015-9 **Ingo Pies**  
Wirtschaftsethik ohne Wirtschaftskompetenz? – Zwei Rezensionen und eine Grundlagenreflexion zum Wirtschaftsethik-Buch von Franz Segbers
- Nr. 2015-8 **Stefan Hielscher, Ingo Pies, Aloys Prinz**  
Umfassende Organisationsethik für die moderne Gesellschaft: Ein systematischer Vergleich gewinnorientierter und nicht-gewinnorientierter Unternehmen
- Nr. 2015-7 **Ingo Pies**  
Individualethik versus Institutionenethik? – Zur Moral (in) der Marktwirtschaft
- Nr. 2015-6 **Ingo Pies**  
Die Ordnungsethik plädiert nicht für maßlose Gier, sondern für eine sorgsame Vermeidung intentionalistischer Fehlschlüsse
- Nr. 2015-5 **Ingo Pies**  
Solidarität unter Fremden –Zur moralischen Leistungsfähigkeit des Marktes
- Nr. 2015-4 **Ingo Pies**  
Rezension zum Wirtschaftsethik-Buch von Nils Ole Oermann
- Nr. 2015-3 **Mathias Georg Will**  
Privacy and Big Data: The Need for a Multi-Stakeholder Approach for Developing an Appropriate Privacy Regulation in the Age of Big Data
- Nr. 2015-2 **Ingo Pies**  
Diskurs mit Schiefelage Eine ordnungsethische Nachbetrachtung der Mindestlohndebatte
- Nr. 2015-1 **Ingo Pies**  
Ordnungsethik für eine bessere Ordnungspolitik: Ordonomische Anregungen zum schulischen Bildungsauftrag
- Nr. 2014-19 **Ingo Pies**  
Laudatio Max-Weber-Preis 2014 in der Kategorie Ausbildungs-Studienpreis
- Nr. 2014-18 **Ingo Pies**  
Die Gerechtigkeitsdebatte in Deutschland:  
Diskursversagen beim Mindestlohn
- Nr. 2014-17 **Ingo Pies**  
Der ordonomische Ansatz: eine Illustration am Beispiel des Mindestlohns
- Nr. 2014-16 **Ingo Pies**  
Hunger durch Agrarspekulation?
- Nr. 2014-15 **Ingo Pies**  
Führen mit Werten in Politik und Wirtschaft
- Nr. 2014-14 **Ulrich Koester, Ingo Pies**  
Policy recommendations require more than just technical information. A comment
- Nr. 2014-13 **Ingo Pies**  
Wirtschaftsethik der Welternährung
- Nr. 2014-12 **Ingo Pies**  
F.A. von Hayek und die moralische Qualität des Wettbewerbs
- Nr. 2014-11 **Ingo Pies**  
Argumentiert Papst Franziskus marktfeindlich? Wirtschaftsethische Stellungnahme zum Apostolischen Schreiben »Evangelii Gaudium«
- Nr. 2014-10 **Ingo Pies**  
Interview zu CSR
- Nr. 2014-9 **Ingo Pies**  
Nahrungsmittelspekulation: ein Interview

---

<sup>1</sup> Als kostenloser Download unter <http://ethik.wiwi.uni-halle.de/forschung>. Hier finden sich auch die Diskussionspapiere der Jahrgänge 2003-2012.

- Nr. 2014-8 **Ingo Pies**  
Der Finanzsektor soll Hunger bekämpfen – Aber wie?
- Nr. 2014-7 **Matthias Will, Ingo Pies**  
Insiderhandel und die Regulierung der Kapitalmärkte: Ein Beitrag zur MiFID-Debatte
- Nr. 2014-6 **Ingo Pies**  
Interview zur Moral der Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen und zur Ordnungsethik der Zivilgesellschaft
- Nr. 2014-5 **Ingo Pies**  
Die Stunde der Symbolpolitik – Zur politischen Funktion wirtschaftlicher Zusammenarbeit in Krisenzeiten
- Nr. 2014-4 **Ingo Pies, Oliver Holtemöller**  
Mit administrierten Löhnen Armut bekämpfen? – Warum die Debatte um den Mindestlohn in Deutschland verfehlt ist
- Nr. 2014-3 **Ingo Pies, Stefan Hielscher**  
Miteinander oder Gegeneinander? – Zur Verhältnisbestimmung von Unternehmen und zivilgesellschaftlichen Organisationen
- Nr. 2014-2 **Matthias Georg Will, Ingo Pies**  
Discourse and Regulation Failures: The Ambivalent Influence of NGOs on Political Organizations
- Nr. 2014-1 **Ingo Pies**  
Argumentiert der Papst marktfeindlich?
- Nr. 2013-28 **Ingo Pies**  
„Diese Wirtschaft tötet.“ – Wirtschaftsethische Stellungnahme zu einigen zentralen Aussagen des Apostolischen Schreibens »Evangelii Gaudium« von Papst Franziskus
- Nr. 2013-27 **Ingo Pies**  
Ethik der Welternährung
- Nr. 2013-26 **Ingo Pies, Thomas Glauben**  
Wissenschaftliche Stellungnahme zum „Argumentationspapier“ von Foodwatch
- Nr. 2013-25 **Matthias Georg Will, Sören Prehn, Ingo Pies, Thomas Glauben**  
Does Financial Speculation with Agricultural Commodities Cause Hunger? – A Reply to our Critics
- Nr. 2013-24 **Ingo Pies, Matthias Georg Will**  
Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen – Analyse und Bewertung aus wirtschaftsethischer Sicht
- Nr. 2013-23 **Ingo Pies**  
Agrarspekulation: Fluch oder Segen?
- Nr. 2013-22 **Ingo Pies, Stefan Hielscher**  
(Verhaltens-)Ökonomik versus (Ordnungs-)Ethik? – Zum moralischen Stellenwert von Dispositionen und Institutionen
- Nr. 2013-21 **Ingo Pies, Sören Prehn, Thomas Glauben, Matthias Georg Will**  
The Ethics of (Financial) Speculation
- Nr. 2013-20 **Ingo Pies**  
The Ordonomic Approach to Order Ethics
- Nr. 2013-19 **Ingo Pies, Sören Prehn, Thomas Glauben, Matthias Georg Will**  
Hungermakers? – Why Futures Market Activities by Index Funds Are Promoting the Common Good
- Nr. 2013-18 **Ingo Pies**  
Personen, Organisationen, Ordnungsregeln: Der demokratische Diskurs muss zwei Defizite aufarbeiten - ein Interview zur Bankenmoral
- Nr. 2013-17 **Ingo Pies**  
Institutionalisierte Solidarität: Märkte nutzen, um Hunger zu bekämpfen!
- Nr. 2013-16 **Ingo Pies**  
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Beitrag von John Maynard Keynes



- Nr. 2013-15 **Ingo Pies**  
Keynes und die Zukunft der Enkel
- Nr. 2013-14 **Ingo Pies, Sören Prehn, Thomas Glauben, Matthias Georg Will**  
Speculation on Agricultural Commodities: A Brief Overview
- Nr. 2013-13 **Ingo Pies**  
Hat der Terminmarkt Hungerkrisen ausgelöst?
- Nr. 2013-12 **Ingo Pies, Matthias Georg Will**  
Wie Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen: Wie (Wirtschafts-)Ethik und (Agrar-)Ökonomie gemeinsam einem Diskurs- und Politik-Versagen entgegenzutreten können
- Nr. 2013-11 **Ingo Pies**  
Hunger bekämpfen! Aber wie? – Drei Thesen aus wirtschaftsethischer Sicht
- Nr. 2013-10 **Stefan Hielscher und Till Vennemann**  
Harnessing CSR for the Innovation Capacity of the Capitalistic Firm: A Conceptual Approach for How to Use CSR in and for Innovation Management
- Nr. 2013-9 **Thomas Glauben und Ingo Pies**  
Indexfonds sind nützlich – Ein Zwischenbericht zur Versachlichung der Debatte
- Nr. 2013-8 **Ingo Pies**  
Sind hohe Standards immer gut? – Eine wirtschaftsethische Perspektive
- Nr. 2013-7 **Ingo Pies**  
Ethik der Agrarspekulation: Rückblick und Ausblick
- Nr. 2013-6 **Ingo Pies**  
Agrarspekulation – Replik auf Hans-Heinrich Bass
- Nr. 2013-5 **Ingo Pies**  
Agrarspekulation – Replik auf Thilo Bode
- Nr. 2013-4 **Ingo Pies**  
Agrarspekulation? – Der eigentliche Skandal liegt woanders!
- Nr. 2013-3 **Matthias Georg Will, Stefan Hielscher**  
How Do Companies Invest in Corporate Social Responsibility? An Ordonomic Contribution for Empirical CSR Research – A Revision
- Nr. 2013-2 **Ingo Pies, Sören Prehn, Thomas Glauben, Matthias Georg Will**  
Kurzdarstellung Agrarspekulation
- Nr. 2013-1 **Ingo Pies**  
Ordnungsethik der Zivilgesellschaft – Eine ordonomische Argumentationsskizze aus gegebenem Anlass

### *Wirtschaftsethik-Studien<sup>2</sup>*

- Nr. 2013-1 **Ingo Pies**  
Chancengerechtigkeit durch Ernährungssicherung – Zur Solidaritätsfunktion der Marktwirtschaft bei der Bekämpfung des weltweiten Hungers
- Nr. 2010-1 **Ingo Pies, Alexandra von Winning, Markus Sardison, Katrin Girlich**  
Sustainability in the Petroleum Industry: Theory and Practice of Voluntary Self-Commitments
- Nr. 2009-1 **Ingo Pies, Alexandra von Winning, Markus Sardison, Katrin Girlich**  
Nachhaltigkeit in der Mineralölindustrie: Theorie und Praxis freiwilliger Selbstverpflichtungen
- Nr. 2007-1 **Markus Beckmann**  
Corporate Social Responsibility und Corporate Citizenship
- Nr. 2005-3 **Ingo Pies, Peter Sass, Roland Frank**  
Anforderungen an eine Politik der Nachhaltigkeit – eine wirtschaftsethische Studie zur europäischen Abfallpolitik

<sup>2</sup> Als kostenloser Download unter <http://ethik.wiwi.uni-halle.de/forschung>.

- Nr. 2005-2      **Ingo Pies, Peter Sass, Henry Meyer zu Schwabedissen**  
Prävention von Wirtschaftskriminalität: Zur Theorie und Praxis der Korruptionsbekämpfung
- Nr. 2005-1      **Valerie Schuster**  
Corporate Citizenship und die UN Millennium Development Goals: Ein unternehmerischer Lernprozess am Beispiel Brasiliens
- Nr. 2004-1      **Johanna Brinkmann**  
Corporate Citizenship und Public-Private Partnerships: Zum Potential der Kooperation zwischen Privatwirtschaft, Entwicklungszusammenarbeit und Zivilgesellschaft